

Naturgeschichte
und
A b b i l d u n g e n
der
S a u g e t h i e r e.

Nach den neuesten Systemen zum gemeinnützigen Gebrauche entworfen, und mit
Berücksichtigung für den Unterricht der Jugend bearbeitet

von

H. R. Schinz, Med. Dr.,

Lehrer der Naturgeschichte, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Nach der Natur und den vorzüglichsten Originalien gezeichnet und lithographirt

von

K. J. Brodtmann.

Des Thierreichs erster Band.

3 ü r i g,

in Brodtmanns lithographischer Kunstanstalt.

1 8 2 4.



Dorf australische einhornige Nashörne. *Rhinoceros unicornis*.



Das asiatische einhornige Nashorn.

Rhinoceros unicornis

Das gemeine *Anoplotherium*, *Anopl. commune*, hatte die Größe eines Eels. Ein zweites, *Anopl. secundarium*, die Größe eines Schweins. Ein drittes, *Anopl. medium* oder *gracile*, die Größe und den schlanken Körper einer Gazelle. Ein vierter, *Anopl. minus* oder *leporinum*, die Größe eines Hasen; und ein fünftes, *Anopl. murinum* oder *minimum*, die Größe eines Meerschweinchens. Herr Cuvier hat später diese Gattung noch in zwei Untergattungen, welche er *Xiphodon* oder *Dichobune* nennt, geschieden.

8te Gatt. Nashorn. *Rhinoceros*. *Rhinocéros*.

Die Vorderzähne fehlen, oder es sind oben oder unten zwei oder vier vorhanden; die Eckzähne fehlen; Backenzähne $\frac{7}{7}$; die Vorderzähne, wenn solche sich vorfinden, sind am Ende abgeflüht und ungleich groß. Die oberen Backenzähne bilden eine ununterbrochene Linie, welche nach außen etwas convex, nach innen etwas concav ist; der erste ist kleiner als die andern, fast dreieckig; die andern gleichen sich fast alle, nehmen aber immer an Größe zu. Die Krone ist viereckig, der äußere Rand schneidend, bildet einen Längshügel der etwas ausgeschweift ist, an welchen zwei fast querlaufende andere Hügel stoßen; der siebente hinterste ist fast dreieckig, und sein Querhügel ist eine Fortsetzung des äußeren Randes. Die unteren Backenzähne sind schmäler als die oben; der erste ist klein, viereckig; der zweite eben so, aber dicker; die vier folgenden nehmen immer an Größe zu, und zeigen zwei Halsmonde, deren Convexität nach außen geht.

Der Kopf ist kurz; die Nasengegend vertieft; das Hinterhaupt erhöht. Die Augen klein und seitlich. Die Ohren lang, schmal, untenförmig, stehen sehr hoch oben. Auf der Nase stehen ein oder zwei Höcker, eins in der Reihe des andern. Sie sind von soferigem Bau, wie aus zusammengebundenen Haaren bestehend, auf dem eigentlichen Nasenknochen ausschauend, welche sehr dick und bogenvormig gewölbt sind. Die Füße dick, mit drei Hornschuhen. Der Schwanz kurz, rund an der Basis, zusammengedrückt an der Spitze. In den Weichen zwei Säugewarzen.

Die Haut sehr dick, aber fast nackt, bei einigen Arten mit dicken Falten auf den Schultern, dem Kreuz und den Oberschenkeln.

Neunzehn Rückenwirbel; drei Lendenwirbel; fünf Heiligenbeinwirbel und zwei und zwanzig Schwanzwirbel. Neunzehn Rippenpaare, von welchen sieben wahre. Der Darmkanal sehr lang; der Magen groß und weit; der Blinddarm weit; keine Gallenblase; die Eichel des männlichen Gliedes lilienvormig.

Es sind wilde und ungestaltete Thiere, welche schattige und feuchte Gegenden der heißen Länder bewohnen, und sich von Blättern und Baumreisern ernähren. Die lebenden Arten bewohnen Indien und Afrika; die fossilen sind besonders häufig in Sibirien und Italien, aber auch in Deutschland, Frankreich, England und der Schweiz gefunden worden.

Taf. 124 u. 125. Das einhörnige indische Nashorn. *Rhinoceros indicus*. *Rhinocéros des Indes*.

Einziges Horn auf der Nase; der Kopf verkürzt, vorn wie abgeschnitten; der Mund mittelmäßig gespalten; die Lippen ganz, die obere zugespitzt; die Zunge sanft; die unteren Backenzähne mit doppeltem oder dreifachem Halsende; in jeder Kinnlade zwei scharfe Vorderzähne, in der oben mit einem kleinen Seitenzahn auf jeder Seite, und in der unten mit zwei kleinen Mittelzähnen. Die Augen sehr klein; die Augenlider einfach; die Pupille rund; die Nasenschläuche öffnen sich an der Oberlippe, und bilden vorn eine breitere Öffnung als hinten. Die äußere Ohrenmuschel groß; das Ohr beweglich, von untenrätiger Form und einfachem Bau. Die Haut sehr dick, höckerig, fast nackt, bildet sehr große Falten, auf deren Grund dieselbe fleischfard und weich ist. Eine Falte entsteht auf der Stirn vor den Ohren, und geht auf jeder Seite etwas hinter die untere Kinnlade. Das Horn konisch, spitzig, rund, leicht mit der Spitze nach hinten gekrümmt und fest auf den Nasenknöchen anssitzend. Am

Halse zwey starke nahe liegende Hautfalten, von welchen die vordere sich in eine Art von Halsband verlängert, das unter dem Halse 4 Zoll breit ist; die hintere Falte steigt von der Schulter herunter, und vereinigt sich mit einer Längsfalte, welche auf dem Winderrück entsteht; eine große Falte umgibt den ganzen oben Teil des Körpers, hinter der Schulter anfangend und auf jeder Seite bis auf die Beine herabsteigend, und dann quer gebend, etwa 1 Fuß 5 Zoll ob der Erde; eine zweite große Falte bildet einen Gürtel gegen das Kreuz hin; sie ist dicker an den Seiten als auf dem Rücken, so wendet unten an den Seiten etwas vorwärts und endigt dann; eine andere Falte geht von dieser aus, und bezeichnet den vorderen Theil der Schenkel, etwa 1 Fuß 8 Zoll ob der Erde; eine horizontale Falte fängt an der Schwanzwurzel an, und vereinigt sich in der Leidengegend mit der Quersalte; endlich findet sich noch eine Falte unter dem After, welche sich mit der Falte auf den Hinterschenkel vereinigt. Nur an Schwanz und Ohren bemerkte man einige wenige Borstenhaare; auch hin und wieder am Körper finden sich einige krause Haare. Der Schwanz ist hängend; die Hoden von außen nicht sichtbar. Die Farbe ist im Allgemeinen dunkelgrün violet.

Der Kopf ist sonderbar gestaltet, da die Stirne sehr hoch ist, und ebenso die Nase, auf welcher das Horn sitzt, so ist die Zwischenregion satelliformig vertieft. Die kleinen Augen sind matt und schlafig, und das ganze Auge plump.

Länge bis zur Schwanzwurzel 9 Fuß 6 Zoll, des Schwanzes 2 Fuß; Schulterhöhe 4 Fuß 8 Zoll.

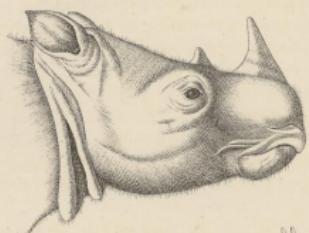
Das Vaterland dieser Art ist Ostindien, besonders die Gegenden jenseits des Ganges. Ob das in Abessinien lebende einhörnige Nashorn zu dieser Art gehört, ist ungewiss.

Es lebt einsam in dichten sumptigen Wäldern, in Bengalen, Siam, Ava u. s. w.

Schon zu den Zeiten der Römer kannte man sowohl das asiatische einhörnige, als das afrikanische zweihörnige Nashorn; doch scheint es, lebhafte seyen häufiger nach Rom gebracht worden, wenn man nach den Münzen schließen darf, welche zu den Zeiten der Kaiser geschlagen wurden, da auf diesen nur das zweihörnige abgebildet ist. Die Ausführung des Naschorns verhältnicht die Spiele des Pompejus, den Triumph des Augustus über die Cleopatra, und es wurden zu Domitians, Antonins des Frommen, Gordians, Eliogabals und Heraclius Zeiten Naschner gezeigt. Dio Cassius, Strabo, Pausanias, sprechen davon mehr oder weniger ausführlich. Auf einer Münze Domitians ist das zweihörnige Nashorn abgebildet; auf einer Würfelobole, welchen man zu Preysch fand, der zu Syllas Zeiten gemacht worden ist, ebenfalls ein zweihörniges Nashorn abgebildet. Von den Zeiten des Heraclius bis zum Jahr 1513 wurde das Nashorn nicht mehr nach Europa gebracht, damals aber erhielt König Emanuel von Portugal ein solches, welches er dem Papst schenken wollte, allein es wurde auf dem Wege so wild, daß das Schiff zu Grunde ging, auf welchem es transportiert werden sollte. Ein zweiges kam 1685 nach England, wo es der berühmte Albrecht Dürer gezeichnete. Das dritte kam im Jahr 1739 nach Europa, und wurde fast allenfalls gezeigt. Ein viertes im Jahr 1741; und ein fünftes im Jahr 1748. In diesem Jahrhundert kam eins im Jahr 1800 nach Paris, und noch eins sollte im Jahr 1815 dem König von Württemberg zukommen, und wurde dann in ganz Frankreich, der Schweiz und Deutschland gezeigt.

Zu der Freiheit ist das Nashorn ein friedliches und furchtbares Thier, welches besonders sumptige Gegenden liebt, und sich oft bis an den Kopf in Sumpf degraden soll. Außer dem Menschen hat es keinen Feind, denn selbst der Tiger kann ihm nichts anhaben. Ungereizt geht es aus dem Wege, gereizt und verwundet ist es dagegen furchterlich, und gebraucht sein Horn als gefährliche Waffe. Gesäßhalt ist es meist faul, und gebroch seinem Meister; doch bekommt es oft Anfälle von Wut, und kann dann nur durch gerechte Nahrung besänftigt werden, und dasjenige, welches im Jahr 1800 in Paris war, tödete zwey junge Leute, welche sich unbedachtlos in seinen Behälter wagten. Seinem Horn soll es einen Ochsen, wie einen Fangball in die Höhe werfen. Pennant führt einen Fall an, wo ein Nashorn in Ostindien einem Engländer den Bauch anriß, ohne daß dieser jedoch stark starb. Das Horn erreicht an seiner Basis einen Umfang von 18 Zoll, und ist sehr spitzig; bei Gefangenem aber wird es immer abgerissen, daher zeigen es alle Abbildungen sumpf. Der Tiger greift noch lieber den Elefanten als das Nashorn an, da er ihm seiner dicken Haut wegen nichts anhaben kann. Vieiltugeln sollen auch nicht durchgehen, ausgenommen in den Falten, am Auge und am Bauche.

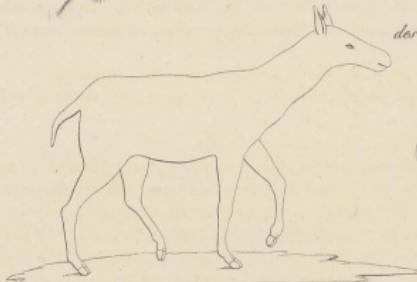
Kopf
der Nashorn von Sumatra.



Schedel.



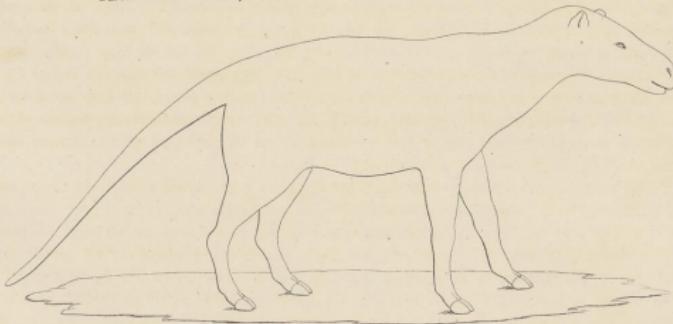
der afrikanischen Nashorn



Schlanker Anoplotherium.



asiatischen Nashorn



Gemeiner Anoplotherium.

Der Trieb zur Freiheit scheint die Gefangenen oft unruhig zu machen, so daß sie ihre Ketten zu zerbrechen suchen, und daher gefährlich werden, doch sieht es auf Beschluß seines Herrn auf, und schmeichelt ihm mit der Zunge und dem Kopf. Das Gesicht scheint blide, dagegen Schärfe und Geschick sehr sein. Die Aufmerksamkeit womit Gefangene alles betrachten, scheint zu zeigen, daß es ihm nicht an allen intellektuellen Eigenschaften mangle.

Im Freien genießt es am liebsten Laub und Baumzweige; auch soll es mit seinem Horn Wurzeln ausgraben, was aber nicht wahrscheinlich ist. In der Gefangenschaft wird es mit Brod, Früchten und Heu gefüttert. Es bedarf täglich etwa 20 Pfund Brod und 100 Pfund Heu. Wasser trinkt es sehr viel. Zucker und Süßigkeiten sind ihm sehr angenehm. In der Freiheit genießt es lieber Baumblätter als Gras, und gern mal mit Leichtigkeit selbst ganz scharfelig Gewächse, so daß sein Mund oft blutet, ohne daß es dabei viel zu empfinden scheint. Die obere Lippe ist sehr beweglich, und es bedient sich ihrer als einer Art von Rüssel, welcher jedoch dem des Elephanten nicht zu vergleichen ist. So bart die Haut scheint, so ist sie doch weich und sanft anzufühlen, und besonders an den Fäten ist sie weich, wie Sammet.

Die Feindschaft, welche das Nasborn gegen den Elephanten haben soll, ist eine der vielen Fabeln, womit man die Naturgeschichte angefüllt hat. In der Freiheit hat das Nasborn keinen Grund mit dem Elephanten zu kämpfen, da es kein Fleisch frisst. Wenn es aber von Elephanten gereizt und angegriffen wird, so verteidigt es sich gegen diese. Man sah wohl in den Thiergesichten der Römer den Elephanten mit dem Nashorn kämpfen, und bildete daraus die Fabel des gegenseitigen Hasses. Der Vater Vorri wohnte in Ostindien einer Nashornjagd bei, welche der Stadthalter von Nuncemann, in der Provinz Palucombe in einem Walde, mit mehr als hundert Personen aufstellte. Als das Nashorn aufzufangen war, ging es ohne anscheinende Furcht vor der Menge der Menschen auf sie los, und als diese bey seiner Annäherung aus einander ließen, so lief es ganz durch die von ihnen gebildete Linie, und stieß am Ende derselben auf den Elephanten, auf welchem der Stadthalter saß. Es fiel über diesen her, und suchte ihn mit dem Horn zu verwunden, wogegen der Elephant nach allen Kräften das Nashorn mit seinem Rüssel abzuhalten und zu fassen suchte. Nach hartnäckigem Kampfe erfaßt der Stadthalter die Gelegenheit, demselben seinen Spieß in den Bauch zu stecken, worauf es starzte. Bei einer Jagd, welche Bruce in Abyssinien beobachtete, stürzte ein Nashorn verläßt nieder, als eine Kugel die Spitze seines Horns abgeschlagen hatte, erholt sich aber bald wieder. Wird das Nashorn verfolgt, so lauft es immer im dichten Gebrüche. Abgehörnet oder angefaulte Bäume führt ein solches Thier eben so leicht nieder, als ob sie mit Kanonen abgeschossen würden, und sie fallen vor und hinter ihm in allen Richtungen nieder, während sich junge und fastvolle biegen. So lange das Thier stehen kann, läuft es; kann es aber nicht mehr anstreichen, so läuft es während auf den Feind, und zerritt ihn, oder sucht ihm sein Horn in den Leib zu stoßen. Zwar ist sein Gang schwierig, aber dennoch schnell, nur kann es sich nicht leicht umkehren. Ohne Notch scheint es aber träge, und zeigt überhaupt wenig Eile oder Verzagtheit.

Die Zeugzeit des Nashorns ist nicht, wie Buffon glaubt, neun, sondern achzehn Monate. Das junge Nasborn ist ganz wie die Mutter, nur mangelt es dem Horn, und die Farbe ist lila. Immer wird nur eins geworfen.

Der Bau des männlichen Gliedes ist sehr merkwürdig, es ist in einer Scheide verborgen, tritt aber oft vor, und biegt sich bey dem Harnen nach hinten.

Man ist das Fleisch, und braucht seine Haut zu Schildern, Panzern, und in Afrika zu Peitschen.

Großen Auf harre im Alterthum das Horn des Nashorns als Arzneymittel. Mehrere indische Fürsten trinken aus Bechern von Nashorn, weil sie den Bahn haben, daß, wenn das Getränk vergiftet wäre, es in dem Becher zu gären anfange und heraus fließe.

Es erreicht dieses Thier wahrscheinlich ein sehr bedeutendes Alter von mehe als hundert Jahren.

(Abbildung nach dem Leben.)

Taf. 126. Kopf des zweihörnigen Nashorns von Sumatra.

Rhinoceros sondaicus. Rhinocéros de Sumatra.

Dieses Nashorn gleicht zwar in Rücksicht seiner zwei Hörner dem ostindischen. Es hat aber in beiden Kinnlappen vier Vorderzähne, allein nur in der Jugend, die beiden äußern kleineren fallen mit dem Alter aus.

Die Hautfarbe ist dunkelbraun, und die Haarkanten sind nur wenig tief; es hat eine vor den Schenkeln und eine hinter den Schultern, die übrigen sind fast unmerklich, am Halse aber bildet sich eine Art von Wamme. Die Haut ist platt, und mit ziemlich viel Haar bedeckt. Der Schwanz ist an den Seiten platt, und nur oben und unten behaart. Es lebt in Sumatra.

Taf. 126. Schedel des zweihörnigen afrikanischen Nashorns.

Rhinoceros africanus. Rhinocéros d'Afrique.

Das afrikanische Nashorn hat eine ganz plattre Haut ohne Falten; gar keine Vorderzähne; und zwei Hörner aus der Nase, von welchen das vordere weit größer, sehr stiftig, oben dünne und rückwärts gebogen ganz auf der Spitze der Nase steht; das hintere dagegen ist gerade, kleiner, und steht an der Nasenwurzel. Am Gaumen steht nur ein ganz kleiner blinder Zwischenkieferknöchel. Es lebt in Südafrika.

Die übrigen Arten dieser Gattung sind: Das Nashorn von Java, *Rhinoc. javanicus*; in Java. Mit einem Horn und fältiger Haut; mit vier Vorderzähnen in der Jugend, zwei im Alter. Das stumpfnasige Nashorn, *Rhinoc. simus*; in Afrika. Mit einem Horn. Das größte von allen.

Die Form des Nashorns ist derjenigen Schöpfung nicht allein eigen, sie findet sich eben so häufig in der Vorwelt. Man hat in Alt- und Neu-Sibirien eine große Menge Schedel gefunden, welche viel länger sind, als die der lebenden Arten, sie waren zweihörnig, mit einer knächeren verticalen Nasenscheidewand. Einen fast ganzen Körper fand man am Willu in Sibirien, mit Haut und Fleisch, im Jahr 1771 im Eise. Die Haut war mit dichtem Haar bedeckt, wie die des Elefanten, dessen Leberecke man in jenen Gegenden findet, daher dieß Thier eher in älteren Gegenden leben konnte. Herr Cuvier hat es das Pallasi'sche, *Rhin. Pallasi*, und später *Rhin. tichorhinus* oder *caurus*, wegen der Nasenscheidewand, genannt. Das Cuvier'sche, *Rhinoc. Cuvieri*, später *Rhin. leptorhinus* genannt. Ein ganzer Kopf dieser Art wurde in Italien bei Vulgnasco, mit Elefanten-, Walfisch- und Delphinknochen gefunden. Man fand auch solche im Arnethale. Auch in Deutschland fand man Nashörner; ferner in den Knochenhöhlen von England und in den Braunföhrentälern bei Egg in der Schwel. Die letztern scheinen dem Pallasi'schen nahe verwandt gewesen zu sein. Eine dritte Art nennt Cuvier, *Rhin. minutus*, sie war nicht größer als ein Schwein, und eine vierte Art, *Rhin. incisivus*, da es Vorderzähne hatte.

9^{te} Gatt. Klippeschliefer. *Hyrax. Daman.*

Vorderzähne $\frac{3}{4}$; Eckzähne mangeln; falsche Backenzähne oben, auf jeder Seite einer; Backenzähne $\frac{6-8}{6-6}$; in allem 32 Zähne.

Die oberen Schneidezähne groß, gebogen, an der Basis eckig, meiselförmig und scharf; die unteren vorwärts liegend, an einander stehend, wulstig, mit schief abgeschnitterner Kront. Zwischen den Vorderzähnen und Backenzähnen ist ein leerer Raum, in welchem nur bei jüngern Thieren oben ein falscher Backenzahn steht. Der vordere obere Backenzahn hat eine platt, dreieckige Krone, bei den andern ist die Krone in der Mitte etwas vertieft, mit schneidendem Rande. Bei den unteren Backenzähnen ist der innere und äußere Theil der Krone platt, der vordere und hintere aber erhaben und schneidend, und eine Längsleiste trennt den Zahn in zwey Theile.

Der Kopf groß; die Nase breit; die Nasensäule schief. Die Augen klein, mit einer sehr deutlichen Niedhaut. Die Oberlippe gespalten, mit starken Schnurrbarthaaren; die Zunge lang, schmal, hinten dick, glatt und weich. Die Ohren kurz, breit, abgerundet. Die Glieder nicht lang; die Sohlen nackt. Die Vorderfüße mit vier kurzen Zehen, von welchen der zweyte am längsten ist. An den Hinterfüßen nur drei Zehen, der mittlere lang, die übrigen gleich lang. Die Nägel klein, platt, vorn wie gerade ausgeschnitten, Hornschenen ähnlich, kaum die Zehen bedeckend. Kein Schwanz. Das